

## Weihnachtspredigt am Heiligen Abend 2022

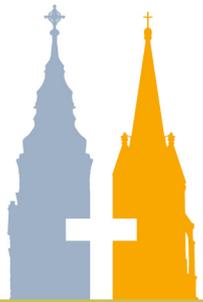
Gott schenke uns sein Wort ins Herz und ein Herz für sein Wort. *Stille*  
Gnade sei mit Euch und Friede, von dem, der da ist, der da war und der da kommt.  
Amen

Liebe Festgemeinde,  
in diesem Oktober war ich das erste Mal in meinem Leben wirklich ein Hirte –  
und als solcher mit Hirten unterwegs und das auch noch ganz in der Nähe von  
Bethlehem. Beth Lächem – Brot Haus – Kornkammer.  
Auch eine Kornkammer, ein BrotHaus für meinen, für unseren Glauben?

Am vorletzten Tag unserer Israelreise waren meine Frau und ich mit dem  
arabischen Bus und durch den normalen Fußgängerübergang noch einmal durch  
die Mauer hindurch nach Bethlehem gegangen. Dort besuchten wir eine Freundin,  
Liesbeth, ehemals reformierte Pfarrerin in den Niederlanden. Sie arbeitete hier über  
den Weltrat der Kirchen bei einem Friedensprojekt.

Am frühen Morgen des folgenden Tages fuhren wir hinaus aus Bethlehem  
Richtung Südosten. In einem kleinen Dorf trafen wir palästinensische Hirten und  
begleiteten sie auf dem morgendlichen Weg zu ihren Weiden. Es waren vier oder  
fünf kleine Herden mit fast ausnahmslos Frauen als Hirtinnen. Denn die Männer  
waren längst unterwegs hinüber über die Mauer, um dort das Brot zu verdienen.  
Wir liefen im Morgengrauen ein Tal hinab. Romantischer kann man sich das  
Heilige Land nicht vorstellen. Unendliche Weite, leichter Nebel im Morgenrot, der  
Himmel eingefärbt zwischen Orange und Violett, in der Ferne eine Ahnung vom  
Toten Meer. Hügel und Täler. Trockenes Land, mehr Steine als Erde. Wovon die  
Tiere leben – keine Ahnung. Schafe und Ziegen, ihr Geruch und ihr Blöken,  
friedliche Hunde zum Geleit, im Tal ein paar wenige Olivenbäume.

Der Hügel vor uns trägt den Namen Tekoa – der Ort, an dem der Prophet Amos  
als Sohn eines Schafhirten vor fast 3.000 Jahren geboren wurde. Ich versuche mich  
zu erinnern an seine kraftvollen Worte; an seine Klage über all das Unrecht seiner  
Zeit; an seinen Appell, allein Gott die Macht über Himmel und Erde zu überlassen.  
Ein nahezu gleichaltriger, ebenso kleiner, in seinen Worten aber großer Prophet ist  
Micha. Auch seine Worte über Bethlehem kommen mir in den Sinn:



Lesung aus dem Propheten Micha:

*5<sup>1</sup>Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. <sup>2</sup>Indes lässt er sie plagen bis auf die Zeit, dass die, welche gebären soll, geboren hat. Da wird dann der Rest seiner Brüder wiederkommen zu den Israeliten. <sup>3</sup>Er aber wird auftreten und sie weiden in der Kraft des Herrn und in der Hobeit des Namens des Herrn, seines Gottes. Und sie werden sicher wohnen; denn er wird zur selben Zeit herrlich werden bis an die Enden der Erde. <sup>4</sup>Und er wird der Friede sein.*

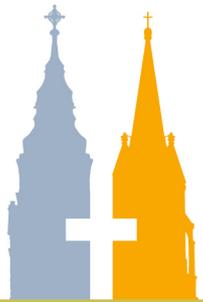
Uralte Worte – irgendwie lagen sie auch 2022 immer noch in der Luft, an diesem Morgen mit den Hirtinnen und ihren Herden.

In der Mitte des Tales verläuft ein Weg. Dieser Weg ist eine der vielen Grenzen im Flickenteppich zwischen dem sogenannten A- und dem C-Gebiet. Jenseits des Weges, im C-Gebiet dürfen Touristen nicht sein. Als wir nun um einen Hügel herumkommen, ist da plötzlich der Blick frei hinauf zum Berg des Propheten. Auf diesem Berg sind Bagger laut knatternd am Werk, buddeln Löcher für die Pfosten eines hohen Zauns, erweitern die jüdische Siedlung hinein in die Steppe. Über uns erscheint plötzlich ein leises Summen, eine Drone, ein Auge. Sie beobachtet jeden Schritt. Das Auge kommt von dem Berg dort drüben. Und jetzt sehe ich es erst so richtig. Auf fast allen Hügeln ringsum stehen jüdische Siedlungen. Auf halber Höhe und unten in den Tälern liegen die palästinensischen Dörfer.

Wieder erinnere ich mich: auf unserer letzten Reise waren wir auf einem dieser Hügel dort oben – Gusch Etzion. Wir waren im Gespräch mit einer jüdischen Siedlerin, hörten von ihrem Leben, ihren Träumen, auch von ihrem Kampf und von ihrer Trauer darüber, dass zwei Jugendliche aus der Siedlung an der Bushaltestelle erschossen und ihre Mörder unten im Dorf gefeiert wurden.

Jetzt und hier auf der anderen Seite komme ich mit einer der Hirtinnen ins Gespräch über ihr Leben, ihre Träume und ihre Trauer; über Hausdurchsuchungen und zerstörte Olivenhaine.

Ich stelle mir vor, wie auch anderswo in dieser Welt, im tatsächlichen wie im übertragenen Sinne Hirtinnen und Hirten schutzlos unterwegs sind, ausgeliefert den Mächtigen und doch tief erfüllt von Sehnsucht nach Frieden: in der Ukraine, in Belarus und auch in Russland, in Ruanda, Afghanistan und im Iran. Sicher in anderer Weise und doch auch mitten unter uns auf unseren Straßen, in den Einrichtungen, Firmen, Geschäften, Straßenbahnen und Hausgemeinschaften unserer Stadt.



Mit den Hirtinnen nahe Bethlehem kehren wir wieder um, zurück in den Schutz der Mauern des kleinen arabischen Dorfes. „Schützende Präsenz“ nennen es Liesbeth und die anderen Frauen in diesem Friedensprojekt, wenn es gelingt, durch gewaltfreie Anwesenheit Übergriffe von militanten, jüdischen Siedlern auf einfache Menschen zu verhindern, hier bei den Hirten, vor einer Schule oder auch einfach nur auf der Straße. Vor drei Wochen, so schrieb Liesbeth, wurde eine der Hirtinnen, mit denen ich sprach, vom Militär niedergeschlagen. Von solchen Menschenrechtsverletzungen berichten die Frauen dem Weltrat der Kirchen, der Uno, Unicef und anderen Menschenrechtsorganisationen.

Noch am selben Tag, es war unser letzter, kehrten wir gegen Abend durch die Mauer hindurch nach Jerusalem zurück. Es war schon dunkel, wir hatten Hunger und besuchten ein kleines jüdisches Kunsthandwerkergässchen. Die Läden waren bereits geschlossen. Eine Tür stand noch offen, das Licht des Goldschmieds leuchtete gülden auf der Gasse – eine wahre Freude für Elsteraugen. Wir gingen hinein, staunten über den schönen Schmuck, auch über die kunstvollen, religiösen Gegenstände – Amulette, Leuchter, Mesusot, Kidduschbecher, Torazeiger und sogar Torakronen – alles aus kostbarem Silber und Gold.

Wir kamen mit dem Goldschmied ins Gespräch. Jitzhak trug eine Kippa und war offensichtlich religiös. Er erzählte anhand eines seiner Kunstwerke vom Segen Gottes. Und schließlich machte er uns ein sehr besonderes Geschenk: eine Militärmarke aus Edelstahl. Wir nannten sie damals in der NVA „Hundemarke“. Soldaten tragen sie bei sich, damit im Fall der Fälle ihr Leichnam identifiziert werden kann. Doch die Marke von Jitzhak trägt keine Personalnummer, sondern eine Friedenstaube und biblische Segensprüche über den Schalom, über den Frieden Gottes. Jitzhak hatte Tränen vor Dankbarkeit in den Augen, weil seine beiden Söhne lebendig aus dem Militärdienst zurückgekehrt waren. Und nun schenkt er allen Militärs, aber auch vielen seiner Kunden diese Friedensmarke.

Verwirrt, regelrecht geflasht, ergriffen und berührt verließen wir den Goldschmidt und gingen in das nahe gelegene, überfüllte Restaurant. Jitzhak hatte uns dort den letzten freien Tisch besorgt. Das Essen war nach diesem Tag unendlich kostbar. Es schmeckte wie im Himmel in diesem Brothaus auf Erden.

Was für ein Tag war das? Was will uns Gott mit solchen Erfahrungen sagen? Wohin soll das noch führen, wenn in einem Konflikt beide Seiten zutiefst Recht haben und doch einander Feind sind? Wie widersprüchlich und doch wie klar ist die Sehnsucht einfacher Menschen auf allen Seiten nach Frieden. Für mich war an diesem Tag mitten im Oktober Weihnachten. Auch meine Sehnsucht nach Frieden



ist unfassbar groß. Frieden in dieser doch so wunderbaren Welt. Frieden da draußen in der Ferne. Frieden aber auch hier in der Nähe, hier drin in meinem Herzen. Frieden mitten in dieser so krisengeschüttelten Zeit.

„Bethlehem, du kleine Stadt, aus dir soll kommen der König des Friedens.“ sagt der Prophet. Noch wird Not und Elend herrschen bis dieses Kind geboren ist. Dann werden die Verfolgten und Geflüchteten zurückkehren. Dieser König aber wird für sein Volk sorgen wie ein Hirte für seine Schafe. Er wird wissen, wer die Macht hat über Himmel und Erde – nämlich Gott allein. Und die Menschen werden in seiner Obhut sicher wohnen, vor allem sicher vor seiner Macht. Die Kraft seines Friedens wird sich ausbreiten bis an die Enden der Erde. Ja er selbst wird der Friede sein.

Was für ein Traum!? Was für eine Vision!? Nach fast 3.000 Jahren immer noch genau so wahr und wichtig wie damals. Was für eine Botschaft angesichts unserer zerrissenen, von Leid geplagten und in feindliche Lager zerteilten Welt!?

„*Schwerter zu Pflugscharen*“ so utopisch und so konkret träumen Prophetinnen und Propheten vom Frieden – bis heute.

Wir Christen glauben den König des Friedens in diesem kleinen Jesuskind gekommen. Wir Christen schauen damit auf jedes Kind mit besonderen Augen. Wir hoffen auf die Geburt Gottes zu jeder Zeit und an jedem Ort neu. Christus und sein Friede will aufs Neue geboren werden hier mitten unter uns. Darum will ich / wollen wir uns ihm auch heute an diesem Heiligen Abend anvertrauen, auf seinen Frieden bauen, damit endlich Friede werde. Friede in unserer zerrissenen Welt, in unserer streitbaren Gesellschaft; Friede in unseren zerstrittenen Familien und Hausgemeinschaften, Friede in der Welt der Besserwisser und Mächtigergötter. Friede mitten unter uns, weil der Gott des Friedens *seinen* Frieden schafft.

Bethlehem – Haus des Brotes – Brothaus!

Dieses Brot mag unseren Hunger nach Frieden auch heute, an diesem Heiligen Abend 2022, stillen. Dieses Brot mag unsere Seele sättigen. Dieses Brot will unser Herz nähren mit Gottes Frieden.

Wenn wir nachher oder auch morgen an der festlich gedeckten Tafel sitzen und besondere Speisen teilen, dann möge auch hier unter uns der Friede Gottes spürbar werden und Gestalt annehmen. Das Kind bringt Frieden so wie eigentlich jedes Kind. Frieden in unserer kleinen und auch in der großen weiten Welt.

Darum: Friede sei mit Euch! Der Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen